

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — kr.
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	3 " 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause, Stadl

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 15. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Quartalsjährig	3 " 50 "	Quartalsjährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrücksichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im Februar 1871.

Die Administration.

Proceß Beust-Sommerfeld.

Wien, 12. März.

Der Sensationsproceß, welcher hier seit acht Tagen die Gemüther in Spannung erhielt und aus dem der Name des Grafen Beust gereinigt und macellos hervorgeht, ist gestern abgeschlossen worden. Die Grundsätze dieses Proceßes ist bekannt und die Leser wissen, daß es sich um Angriffe handelte, die gegen den Reichskanzler mit großer Vehemenz gerichtet wurden und seinen Charakter verdächtigten. Diese Verdächtigungen basirten auf vagen Gerüchten, von denen auch das „Vaterland“ Notiz nahm; es constatirt aber heute, daß im Laufe des Proceßes nichts vorgekommen, was den meritorischen Inhalt jener Angriffe bestätigen könnte! Die Entrüstung, mit welcher heute das Treiben der Feinde des Reichskanzlers in Folge des Proceßabschlusses verdammt wird, ist somit eine gerechtfertigte, da man wußte, daß es sich hier um die Ehre eines hochverdienten Staatsmannes und um den moralischen Ruf des Grafen Beust handelte. Die Grundlosigkeit der Gerüchte ist dargethan und die Parteien, welche mit Hilfe solcher Gerüchte gegen den Reichskanzler agitiren, stehen ernüchtert und beschämt vor uns. — Die „Morgenpost“ constatirt demnach, daß ernste Männer auf vage Gerüchte hin die schändlichsten Unwahrheiten über Graf Beust verbreiteten und wendet sich mit Verachtung von einem solchen Treiben, indem sie es zugleich nur billigen zu können glaubt, daß Graf Beust über solche niedrige Angriffe sich hinwegzusetzen wußte. — Das „N. W. Tagblatt“ ist erstaunt, in welche Verleumdung des ganzen politischen und socialen Organismus man hineingerathen sei, daß die schändlichsten Insinuationen mit schauerhafter Naivität ausgesprochen werden. Uebrigens wäre es schwer, die Grenze zu bestimmen, welche die Verleumdung in dem Auffinden des Lächerlichen und Abscheulichen überschreiten müßte, um für das vaterländische Gefühl die Wahrscheinlichkeit zu verlieren. Man habe bei uns zu Lande so viel des Unglaublichen schon glauben lernen müssen, daß man die wirkliche Unglaublichkeit des Unglaublichen zu glauben verlernt habe. — Führer ein sehr niederschmetterndes Urtheil über unsere Zustände! Es war, wenn auch für die Scandalisichtigen unbegreiflich, somit gar begreiflich und richtig, wenn Graf Beust die Verleumdungen mit Verachtung zurückgewiesen und ihnen nicht die Bedeutung einer Staatsaffaire zugestehen wollte, denn er kannte sehr wohl den Ursprung und Zweck der verleumderischen Machinationen; daß aber solche überhaupt möglich waren und möglich sind, muß nach der Ueberzeugung des „Fremdenblatt“ die aufrichtigen Freunde der Pressefreiheit nachdenklich und besorgt machen, denn es zeigt sich, daß wir vor einem chronischen Uebel unserer Preßzustände stehen, welches täglich weiterfrischt und dem im Interesse des allgemeinen Wohles ernstlich Einhalt ge-

boten werden müsse. Die Ehre der Person müsse für die Publizität ein unantastbares Heiligthum sein; sie ist es aber nicht, sondern es wird mit der Ehre und dem guten Namen ein freivolles Spiel getrieben und dies fordert die Gesetzgebung zu ernstlichen Maßnahmen heraus.

Politische Uebersicht.

Arab, 13. März.

Ueber den Stand der Beziehungen zwischen Preußen und Rußland schreibt man dem „Dresdner Journ.“ aus Wien, 6. März: „Die telegraphische Dank und Glückwünschenspendenz zwischen dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Rußland hat bedeutendes Aufsehen in weiten Kreisen erregt und zu den verschiedenartigsten Deutungen Anlaß gegeben. Unseres Erachtens sollte man hierin nicht zu weit gehen; denn so hochwichtig die Aeußerungen zweier so mächtiger Souveräne mit Recht erscheinen mögen, so muß man doch in Rechnung ziehen daß das subjective Moment ihrer persönlichen Empfindungen den Ausschlag gab. Wenn Kaiser Wilhelm sagt: er danke es dem Czaren und werde ihm jederzeit dafür erkenntlich sein, daß in Folge seiner Haltung der Krieg nicht „äußerste“ Dimensionen angenommen habe, so braucht man bei dieser Aeußerung weder vor dem Kriege noch im Laufe desselben getroffene geheime Abmachungen voranzuziehen, und es kann das erwähnte Wort allerdings nur sagen wollen, daß Rußland wesentlich zur Localisirung des Krieges beigetragen habe, indem es bei seiner Auegung der Frage des Schwarzen Meeres gleichwohl unterließ, die orientalische Frage überhaupt in ihrer colossalen Gefährlichkeit zu stellen. Die „Spener'sche Zeitung“ hat zu dieser telegraphischen Correspondenz einen beachtenswerthen Commentar geliefert; sie erklärte nämlich, nicht bloß Deutschland und Rußland seien einander freundschaftlich gesinnt, sondern auch die Verhältnisse Deutschlands zu Oesterreich seien vollkommen befriedigend, ja ausgezeichnet. Wir acceptiren diese Auffassung bereitwillig und mit Freuden. Oesterreich braucht und liebt vor allem den Frieden; was zu dessen Erhaltung beitragen kann, ist ihm willkommen. Wenn nun Preußen und Rußland aufrichtig und dauernd Frieden halten wollen, denn wird sich Oesterreich ihrem Concert mit Beiferung und Hingebung begeben. Man dürfte wohl berechtigt sein, aus der Sprache des hochofficialen preussischen Organes zu schließen, daß mancher beruhigende Aereustausch in dieser Richtung bereits stattgefunden hat.“

Graf Bismarck hat dem Bundesrath bereits den Organisations-Entwurf für Elsaß und Lothringen überreicht. Derselbe wird dem deutschen Reichstage vorgelegt werden und enthält folgende Bestimmungen: Elsaß und Lothringen, durch den Friedenstractat dem deutschen Kaiser abgetreten, wird eigenes Reichsland und untersteht einer unmittelbar vom Kaiser ausgehenden Reichsverwaltung. Eine kaiserliche Landesregierung wird der Administration, der finanziellen Selbstverwaltung, dem Unterricht, Cultus und der Landwirtschaft vorstehen. Für die der Cent.alverwaltung überwiesenen Dienstszweige hingegen werden nach einer telegraphischen Meldung der „Pr.“ in Straßburg, als der Provinzialhauptstadt, Mittelinstanzen errichtet werden, da bei dem wäßigen Umfange des Reichslandes (260 Quadratmeilen mit 1,580 000 Seelen) die Bildung eigener Fachministerien als ein zu kostspieliges Opfer für die staatliche Selbstständigkeit erscheinen würde.

Die Mittelinstanzen werden dem preussischen Kriegs-, Justiz- und Handelsministerium in Berlin untergeordnet, welche nicht im Namen des Königs von Preußen, sondern im Auftrage des deutschen Kaisers die Angelegenheiten des Reichslandes besorgen. Die Landgerichte und Friedensgerichte bleiben vorläufig in ihrer bisherigen Organisation. Der Appellhof von Kolmar wird nach Straßburg verlegt. Statt des französischen Strafgesetzbuches wird das norddeutsche eingeführt.

Bestätigt wird überdies nunmehr, daß Baiern von dem eroberten Elsaß den Weissenburger Kreis abgetreten erhält. Württemberg und Baden haben dieser Erwerbung zugestimmt. Der abgetretene

Bezirk hat über 60.000 Einwohner und 183 Quadratmeilen.

Aus Frankfurt, 8. März, wird der „N. N. Z.“ berichtet: „Heute Abend, bald nach 6 Uhr, lief der festlich geschmückte Expresszug, der den Reichskanzler Grafen Bismarck von Mainz brachte, auf dem Main-Neckar-Bahnhof ein, woselbst u. A. der Polizeipräsident v. Wabai, der Stadtcommandant, General v. Meyerfeld, der Oberbürgermeister Dr. Mümm und der Delegirte des Reichstages Graf Solms sich eingefunden hatten. Sobald die dichtgedrängte Menge des Reichskanzlers, der die Uniform seines Regiments trug, ansichtig wurde, brach sie in ein lautes Hoch aus. (In dem nicht so antipreussischen Frankfurt!) Derselbe verließ bald seinen Wagen und unterhielt sich etwa 10 Minuten lang mit den ihm bekannten Herren. Als der Zug im Begriff stand, auf der Verbindungsbahn nach dem Hanauer Bahnhof abzufahren und dies zu einem neuen Hoch Veranlassung gab, trat der Graf an das Wagenfenster und sprach mit vernehmlicher Stimme: „Meine Herren, hier in der alten Krönungsstadt lassen Sie uns noch ein Hoch ausbringen und zwar auf den deutschen Kaiser!“ worauf sofort die Menge jubelnd einfiel. Auf dem Hanauer Bahnhof, wo der Expresszug mit dem gewöhnlichen, halb 8 Uhr abgehenden Berliner Schnellzug vereinigt wurde, ereignete sich der komische Zwischenfall, daß ein Bürger, wie es schien ein früherer Hauswirth des Gefeierten, ihm eine Göttinger Wurst in den Wagen reichte, worauf der Graf triumphirend sich zu seiner Begleitung wandte: „Sehen Sie, wie ich hier beschenkt werde.“ Auch hier wiederholtes Hochrufen, bis der Zug sich in Bewegung setzte.

Aus Bordeaux berichtet man über ein pikantes Gespräch zwischen Thiers und dem General Chanzy. Dieser soll nämlich nach der Abstimmung über die Friedens-Präliminarien zu dem Chef der Executive gegangen sein und demselben für die freundlichen Worte, mit denen er seiner in der Debatte gedacht, seinen Dank ausgesprochen, jedoch hinzugesügt haben, er hätte gegen den Frieden gestimmt. Da Herr Thiers ihm lebhaftes Vorwürfe machte, daß er seine Ansicht nicht auf die Tribüne gebracht hätte, wo man ihn dann hätte widerlegen können, antwortete General Chanzy, er sei ein Mann der Action und nicht der Worte. — Wenn Sie ein Mann der Action sind, entgegnete Herr Thiers, „so hätten Sie Le Mans behaupten müssen, dann freilich hätten wir diesen Frieden nicht unterzeichnet.“

Die Note, durch welche der französische Minister in Bern dem Bundesrath den Dank der National-Versammlung an das Schweizer Volk für der Empfang der Ostarmee und der Bevölkerung von Straßburg officiell mitgetheilt hat, lautet:

Bern, 5. März 1871.

Herr Präsident! Ich bin beauftragt, Ihnen und der Bundesregierung das von der französischen National-Versammlung in deren Sitzung vom 4. März einstimmig erlassene Botum officiell zur Kenntniß zu bringen.

Die National-Versammlung ist tief ergriffen von dem edlen Benehmen des Schweizer Volkes gegen die Soldaten Frankreichs und die Bevölkerung von Straßburg. Sie übermacht der schweizerischen Eidgenossenschaft den Ausdruck ihrer Dankbarkeit.

Ich erlaube mir, beizufügen, daß die französischen Völkerschaften allerseits die gleichen Gesinnungen kundgeben und sich mit Wärme dem feierlichen Botum ihrer Repräsentanten anschließen.

Genehmigen Sie ic. Chateaurand.

Der „Constitutionnel“ spricht sich über die Ursachen aus, welche in der französischen Nationalversammlung einen Theil der Deputirten veranlaßt haben, gegen den Friedensvertrag zu votiren. Er findet es natürlich, wenn die Deputirten des Elsaß und Lothringens gegen denselben stimmten, von ihrer Seite war es ein großer patriotischer Act, einen Protest gegen die Gewalt der Eroberung auszusprechen. Das Botum der Generale ist aus militärischen Gefühlen zu erklären. Das Botum der Linken schreibt er nur einem exaltirten Patriotismus zu. „Unsere Ueberzeugung — sagt er — steht fest, daß eine längere Discussion, nicht des Vertrages selbst, aber wenigstens der Bedingungen, unter welchen er Frankreich überraschte, dem affirmativen Botum mehr Freunde gewonnen hätte.“

Welcher ruhige und denkende Geist hätte sich entschließen können, gegen eine klar dargelegte Unmöglichkeit zu ringen?

Deshalb begreifen wir die Opposition nicht, welche der Friedensvertrag bei den Koryphäen der äußersten Linken gefunden hat. Alle oder fast alle haben an den Operationen der Vertheidigung Theil genommen, sie geleitet oder controlirt. Von ihrer Seite war also keine Illusion möglich. Sie hatten den Stoff in der Action studirt; sie wußten, daß dieser Stoff erschöpft und jeder neue Widerstandsversuch von nun an chimärisch war. Warum votirten sie dann gegen den Vertrag? Glaubten sie durch ihr Votum die uns fehlenden Armeen aus dem Boden hervorzurufen? Waren sie entschlossen, sich an ihre Spitze zu stellen? Augen-scheinlich nicht. Sie votirten, weil sie gewiß waren, daß angesichts des schließlichen Votums ihr Votum nichts zu bedeuten hatte, weil sie einen sogenannten imperativen Mandate gehorchten, weil, ihren Patrio-tismus einer abenteuerlichen Popularität aufopfernd, sie auf die Art die abgenützte Livree aufzufrischen wollten."

Die in der Sitzung des englischen Unterhauses vom 6. d. M. eingebrachte Interpellation Disraeli's, ob die Regierung von einem im vorigen Jahre zwischen Rußland und Preußen abgeschlossenen Vertrage Kenntniß habe, wird von den Londoner Blättern mit einer gewissen Zurückhaltung besprochen. Die „Morning Post" ist der Ansicht, die englische Regierung hätte bei den nordischen Höfen nachfragen sollen, ob ein solcher Vertrag existire, auf daß sie im Stande gewesen wäre, eine befriedigendere Antwort zu ertheilen. Im Weiteren bemerkt die „Post", man höre allerdings fortwährend, daß die Vergrößerung Preußens, die Einigung Deutschlands und die Verstümmelung Frankreichs eben so viele neue Garantien für die Erhaltung des Friedens seien; wenn man aber etwas wie eine neue Allianz im Norden erstehen sehe, so dürfe man mit Fug und Recht dergleichen bezweifeln. Der „Daily Telegraph" auf der anderen Seite glaubt nicht sehr fest an geheime Verträge und beruhigt sich in der Ansicht, daß an der Donau die Interessen Deutschlands denen Rußlands im Wege stehen und ein Einverständnis daher später nicht gut möglich sei. „Daily News" begnügt sich, Disraeli zum besonderen Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit zu machen und über seine Spürkraft, die überall verborgene Geheimnisse witterte, einigen Spott loszulassen.

Aus der Nationalversammlung zu Bordeaux.

Bordeaux, 10. März.

Louis Blanc protestirt gegen jeden Anschein von Mißtrauen gegen Paris; er spricht von den männlichen Tugenden der Bevölkerung während der Belagerung und deren Recht auf die Dankbarkeit des Landes. Die Verlegung der Versammlung anderswohin wäre mit vielen Gefahren verbunden, sie könnte Paris dazu aufreizen, sich selbst eine Regierung zu geben, und dann würden die Schrecken des Bürgerkrieges den gegenwärtigen Uebeln noch hinzugefügt werden. Außerdem würde jeder Versuch, Paris den Charakter der Hauptstadt zu benehmen, die Eifersucht anderer großer Städte Frankreichs erregen und für die nationale Einheit große Gefahren hervorzurufen.

Ein Deputirter der Rechten spricht zu Gunsten der Verlegung der Versammlung außerhalb Paris.

Silva, ein junger Deputirter von Savoyen, unterstügt in beifälliger aufgenommenen Rede die Verlegung nach Paris und hebt alle Gründe für diesen Schritt vom politischen und finanziellen Gesichtspuncte, sowie von jenem der Ehre des Landes und der Würde der Nationalversammlung hervor.

Thiers sagt, er selbst und seine Kollegen hätten ohne dringende Nothwendigkeit eine so heilige ernste Frage nicht aufgeworfen. Es war unerlässlich, ohne Ausschub die Spaltung in der Regierung zu beenden, welche der Erledigung der Geschäfte so große Hindernisse bereitete. Das Verweilen in Bordeaux wäre wegen der Entfernung von der Hauptstadt und der dringend verlangten Gegenwart der Minister unmöglich. Die Aufgabe, in Paris die Ordnung aufrechtzuhalten, könne nicht einem Präfecten oder General anvertraut werden, und für die Nationalversammlung gebe es nirgends eine Gefahr, wohin sie sich auch immer begeben; aber unter allen Fällen ist der Platz für das Oberhaupt der Regierung derjenige, der Erste der Gefahr sich gegenüber zu befinden. Es wäre aber gleichfalls für das Oberhaupt der Regierung unmöglich, die Nationalversammlung zu verlassen. Dies ist der Grund, daß die Regierung von der Nationalversammlung verlangt, sich Paris zu nähern.

Thiers sagt, er selbst beantrage zwar nicht, undrweilt noch Paris zurückzukehren, wohl aber sich Paris möglichst zu nähern, damit die verschiedenen Dienstzweige nicht leiden. Fontainebleau war aus

mehr als Einem Grunde kein annehmbarer Platz. Thiers beschwört die Kammer, die Verlegung der Versammlung nach Versailles zu votiren und bittet dieselbe, an die unbedingte Nothwendigkeit dieser Verlegung zu glauben und die Regierung nicht zu bemüßigen, ihre Gründe auseinanderzusetzen.

Thiers sprach seine sehr lange Rede mit großer Energie, und wurde dieselbe mit großer Aufmerksamkeit angehört und durch häufige Zeichen der Zustimmung unterbrochen.

Von der Situation in Paris sprechend, sagt Thiers, daß die Bewegung eines gewissen Theiles der Bevölkerung, welche anfänglich, weil sie gegen die Preußen gerichtet war, nichts Sträfliches hatte, zu einer strafbaren und aufrührerischen Haltung angeartet ist, daß aber die Regierung hoffe, die verirrten Menschen zurückzuführen zu können und einen Bürgerkrieg zu vermeiden.

Thiers fährt fort: Was mich selbst und meine Kollegen betrifft, denken wir Alle gerade so, als wäre die Ordnung nie gestört worden. Rechnen Sie auf unseren Patriotismus zu Unterdrückung der Emute mit der äußersten Energie. Wir werden derselben nie entbehren, hoffen aber wohl, daß diese äußerste Gefahr, welche einen Augenblick Frankreich in Furcht versetzt hat, endgiltig beschworen werde. Wenn wir Blutvergießen vermeiden können, werden wir uns eine Ehre daraus machen, es vermeiden zu haben, und die Hoffnung haben wir.

Indem nun Thiers die Mission der Nationalversammlung ins Auge faßt, sagt er, daß die Nationalversammlung souverän sei und sich zur Constituanten machen konnte; sie hat einen Beweis großer Weisheit gegeben, sich auf die Reorganisation des Landes zu beschränken. Thiers bittet die Nationalversammlung, alle Fragen sorgfältig zu vermeiden, welche geeignet wären sie zu spalten und die politischen Leidenschaften aufzustacheln. Das Cabinet arbeitet in vollkommener Uebereinstimmung und sucht nur das Interesse des Landes und die Mittel, um es aus seinem Unglücke aufzurichten. Thiers appellirt an die Männer der beiden großen Parteien zum Behufe der Eintracht bei dem Werke der Reorganisation; er bittet sie flehentlich, sich nicht untereinander zu verfeinden, und besteht energisch auf der gebieterischen Nothwendigkeit, alle constituirenden Fragen vorzubehalten. Er sagt: Wenn die Nationalversammlung die Dauer der Republik wolle, so hänge dies vollständig von ihr ab; die Republik liege in ihren Händen.

Was mich persönlich betrifft, sagte Thiers schließlich, so schwöre ich vor der Geschichte, Sie niemals zu täuschen, niemals eine Frage außerhalb Ihres Preßes zu präjudiciren und niemals in irgend einer Weise zu handeln, die geeignet wäre, einen Verrath gegen Ihre Souveränität zu begründen.

Vor Thiers sprach noch Millière für die Verlegung nach Paris, zwei Deputirte der Rechten dagegen.

Nach der Rede Thiers' votirte die Nationalversammlung die Verlegung nach Versailles.

Auf eine Frage Louis Blanc's erwidert Thiers, daß die einfache Verlegung die Frage nicht präjudicire, ob diese Verlegung außerhalb Paris eine permanente oder vorübergehende sei; diese Frage bleibe vollständig vorbehalten.

Neuestes.

Paris, 11. März, Mittags. Bis jetzt hat sich im Faubourg Montmartre und den anderen Faubourgs nichts Neues zutragen, in den übrigen Theilen von Paris herrscht fortwährend vollkommene Ruhe.

Die Journale de mentiren den Tod Rocheforts. Das Kriegsgericht hat in der Affaire vom 31. October das Urtheil gefällt.

Blanqui, Fiourens, Lebraud und Cyrille wurden in contumaciam zum Tode verurtheilt. Ferner wurden Erions und Goupil zu 2 Jahren, Valles zu 6 Monaten verurtheilt, die übrigen wurden freigesprochen.

General Vinoy hat über 40.000 Mann der Loire-Armee, welche die neue Garnison von Paris bilden werden, Revue abgehalten.

Paris, 11. März. Das „Journal officiel" veröffentlicht folgendes Telegramm Thiers' aus Bordeaux, Freitag Abends: „Die Wahl von Versailles wurde trotz der Commission mit immenser Majorität angenommen. Morgen Samstag findet die letzte Sitzung in Bordeaux statt. Ich werde sobald als möglich abreisen."

Das „Journal des Debats" meldet, seine Privatnachrichten bestätigen die Worte Costa Beauregard's in der Nationalversammlung zu Bordeaux, daß die separatistische Bewegung in Nizza keinerlei ernstern Hintergrund habe.

Bern, 11. März. Aus Zürich wird gemeldet:

Die Bewegung ist in stetem Wachsen. Die Regierung befürchtet weitere Unordnungen. Der Bundesrath beschloß die Occupation und sendet sofort 4 Infanterie Bataillone und zwei Batterien, befehligt von Oberst Eduard Salis. Ein eidgenössischer Commissär begibt sich sofort nach Zürich.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 13. März. Seit einigen Tagen weilt der jugendliche, blinde Pianist, Herr J. V. Hauser, in unserer Mitte und wird Mittwoch den 15. d. M. im hiesigen Theater sein erstes Concert geben. Dem jungen Künstler geht ein äußerst günstiger Ruf voraus und sprechen sich die bedeutendsten Journale von Wien und Pest, in welchen beiden Städten derselbe erst vor Kurzem mit dem besten Erfolg concertirte, sehr lobend über dessen Leistungen aus. Wir glauben daher den unglücklichen jungen Künstler mit vollem Recht der Thätigkeit unseres kunstsinigen Publicums empfehlen zu dürfen, um so mehr, als er diese Thätigkeit nicht nur durch sein Unglück als blinder, sondern auch durch seine hervorragende künstlerische Begabung vollkommen verdient.

(Ein neues Drama.) Im Temesvárer Theater ist dieser Tage ein Trauerspiel: „Sultan Selim III." zu wiederholten Malen aufgeführt worden, und hat einen nicht gewöhnlichen günstigen Erfolg erzielt. Als Verfasser des so günstig aufgenommenen Werkes wird der in Temesvár wohnende türkische Consul Murad Effendi bezeichnet, der bisher nur lyrische Gedichte veröffentlicht und sich jetzt zum ersten Mal auf dem dramatischen Felde versucht hat.

Ueber den Eisenbahn-Unfall, der am Donnerstag Früh auf der Bahn von Prag nach Dresden stattgefunden liegen folgende Details vor: „Auf der Strecke zwischen Ubschitz und Kofstollten gest. (Donnerstag) Früh unmittelbar vor Anlangen des von Dresden nach Prag verkehrenden Eilzug's Nr. 2 sieben Stück größere Felsentrümmer, da unter ein Stück in der Größe von circa 4 Kubikf. auf den Bahnkörper und verlegten das Geleise. Der Locomotivführer konnte den Zug nicht mehr zum Stehen bringen und eine entsetzliche Katastrophe stand bevor. Zwei bange Secunden und der mit voller Dampfkraft fahrende Train stieß an die Felsentrümmer, die Locomotive verlor rechts die Rädermontirung, den Aschkasten, die Bahnkammer, die Bremse und das Geländer, raste aber sammt den Waggons über die Seimassen hinweg, fiel dann merkwürdigerweise wieder in das Geleise und blieb erst 126 Klaster weiter von selbst stehen. Die untergestellte der Locomotive und mehrere Waggons waren total zertrümmert, die Räder blieben aber Unbeschädigt und Niemand erlitt die geringste Verletzung. Der Locomotivführer verlor seinen Augenblick seine Augen gegenwart und blieb auf seinem Posten, bis der Zug still stand. Obwohl die Reisenden während der fürchterlichen Stöße ahnten, daß sie sich in Gefahr befinden, so sahen sie doch erst, nachdem sie die Waggons verlassen hatten, die ganze Größe der Gefahr, welcher sie entronnen waren. Die Passagiere wurden mit dem nachfolgenden Dresdner Postzuge nach Prag befördert, wo sie um 8 Uhr Vormittags anlangten. Das verlegte Geleise konnte zwei Stunden später bereit wieder befahren werden."

Die in Neapel abzuhaltende internationale Marine-Ausstellung nebst Congress wird, wie der Pester italienische Generalconsul den Ministerpräsidenten und den Handelsminister in Kenntniß setzte, am 1. April l. J. eröffnet. Der Congress wird aus Delegirten der verschiedenen Staaten bestehen und sich mit auf internationalen Handel, Handelsmarine und Ufer-Fischerei bezüglichen rechts- und volkswirtschaftlichen Fragen beschäftigen, deren Regelung durch internationales Recht wünschenswerth ist. Ein Exemplar des Congressprogrammes ist in der Kanzlei des Pester italienischen Consulats beponirt, wo jeder Interessirte davon Einsicht nehmen kann.

Arader Lloyd.

Die jährliche ordentliche Generalversammlung der Actionäre der Arader Ersten Sparcassa am 12. März 1871.

Nachdem constatirt wurde, daß die Actionäre in genügender, beschlußfähiger Anzahl erschienen, eröffnet der Präses, Herr Johann v. Burgly, die Sitzung mit einer begrüßenden Ansprache, und fordert den Herrn leitenden Secretär auf, den Jahresbericht der Direction zu verlesen, dessen Inhalt der folgende ist: Geehrte Generalversammlung!

Die im Sinne unserer Statuten auf den heutigen Tag einberufene Generalversammlung gibt der

Direction tigen Stat und über nung zu lo Bevo zu bemerke 1845 vor Actienbesel rend w ich Geldinst tu welcher bert hat, Kennn B Mit in der Zu Blag beha in unterm zuragende darzustelle Das e weisenbe siture geg dität und ein der c auch durch ten für u Der Stand am Einlagen Rückzah Einl. 187 Gezahle u capitalisi Zinsen. Stand a 31. Decem ber 1870 Obw einer dur derten die Zinsfußes rechtfertig lassen, daß war, daß und Noves Comitats- kündigte kommen d Lage kame gerade in hung unfer verkürzen W e Stand des Decembe Escomptir Eingelöst v Bleiben i Decemb Das wir nur welcher a seht war, auf 8 bis ser Zinsfuß angem doch die F lung den n spruchnahm Actien zug moralischer rem Justiti bei dieser Ziel nicht Verein zur hat. Mit daß uns i einziger W einen Ver bezüglich Generalve sten mit d durch inzw treffenden, Jahres ber hört haben Der Calc betrug 3m Jahre Rückgezahl Bleibt als In 2 welterschüt verfloßene

Direction neuerdings Gelegenheit, über den gegenwärtigen Stand unseres Institutes Bericht zu erstatten, und über ihre Thätigkeit im verflossenen Jahre Rechnung zu legen.

Vorher wir jedoch dies thun, sei es uns erlaubt zu bemerken, daß unser Institut seit seiner im Jahre 1845 vor sich gegangenen Umgestaltung zu einer Actiengesellschaft, bereits 4 Jahrzehnt besteht, während welcher Zeit es durch 23 Jahre das alleinige Geldinstitut der Stadt und ihrer Umgebung war, welcher Umstand sich jedoch seit zwei Jahren geändert hat, wovon auch die geehrte Generalversammlung Kenntniß besitzt.

Mit welchem Erfolg unser Verein während den in der Zwischenzeit veränderten Verhältnissen seinen Platz behauptete, beabsichtigen wir auf Grund der in unserm heutigen Berichte enthaltenen, später vorzutragenden einzelnen Daten und Zusammenstellungen darzustellen.

Das auch in kritischen Zeiten sich unverändert erweisende Vertrauen des Publicums einem Geldinstitute gegenüber, zeugt am Besten von dessen Solidität und Credit; und wir besitzen in dieser Hinsicht ein derartiges Vertrauen, welches wir, wenn auch durch Aufopferung von einigem Gewinn zu erhalten für unsere Pflicht erachtet haben.

Der Stand der Einlagen war folgender: Stand am 31. Dec. 1869 . . . fl. 1,961.754-01^{6/12} Einlagen im Jahre 1870 . . . „ 1,748.008 88^{6/12} fl. 3,709.762-90

Rückgezahlt Einl. 1870 fl. 1,533.899 69^{2/12}

Gezahlt und capitalisirte Zinsen . . . fl. 105.154-89^{2/10} fl. 1,639.054-58^{4/12}

Stand am 31. Decem- ber 1870 . . . fl. 2,070.708-31^{8/12}

Obwohl es überflüssig wäre, das Anstehen einer durch die Zeitverhältnisse und Umstände geforderten Maßregel, welche sich auf die Erhöhung des Zinsfußes der Einlagen bezieht, durch Gründe zu rechtfertigen, so können wir doch nicht unerwähnt lassen, daß eben diese Maßregel die Veranlassung dazu war, daß wir 270,000 fl. pro September, October und November größtentheils unter dem Titel Arader Comitats-Depots, theils aber auch durch Private geübte Einlagen durch neu hinzugekommene vollkommen decken konnten, wodurch wir in die angenehme Lage kamen, den localen Handelsverkehr während der gerade in diese Zeit fallenden Geldkrise durch Einziehung unserer im Umlauf befindlichen Capitalien nicht verkürzen zu müssen.

W e c h s e l - E s c o m p t e - G e s c h ä f t .

Stand des Portefeuilles am 31. December 1869 . . . fl. 1,178.507-92 Escomptirt wurden im Jahre 1870 . . . „ 4,556 383-38 „ 5,734.891-30

Engelöst wurden im Jahre 1870 . . . „ 4,642.039-37 Bleiben im Portefeuille am 31. December 1870 . . . „ 1,092 851-93

Das Wechsel-Escompte-Geschäft betreffend, haben wir nur zu erwähnen, daß der Escompte-Zinsfuß, welcher am 1. Juli 1870 zu 7 und 7 1/2 pCt. festgesetzt war, im Verhältniß zum Zinsfuß der Einlagen auf 8 bis 8 1/2 pCt. erhöht wurde, und wenn auch dieser Zinsfuß, dem Cassavorrath und dem usuellen Zinsfuß angemessen, nicht gänzlich entsprach, näherten wir doch die Hoffnung, daß die geehrte Generalversammlung den materiellen Gewinn, welcher durch Inanspruchnahme eines höheren Zinsfußes den einzelnen Actien zugewallen wäre, außer Acht lassen, und den moralischen Gewinn beachten wird, welchen wir unserm Institute dadurch zugeführt haben, daß wir auch bei dieser Gelegenheit bewiesen, wie sehr wir das Ziel nicht aus den Augen verlieren, welches sich unser Verein zur Hebung des Gesamtinteresses vorgesetzt hat. Mit Zufriedenheit können wir weiters constatiren, daß uns im Laufe des vorigen Jahres auch nicht ein einziger Wechselfall unterkommen ist, bei welchem wir einen Verlust anmelden müßten, sondern daß wir auch bezüglich der gelegentlich der vorjährigen ordentlichen Generalversammlung erwähnten kleinen dubiosen Posten mit der Beruhigung dienen können, daß dieselben durch inzwischen eingetretene Zahlungsfähigkeit der Betreffenden, und inwiefern durch diese im Laufe des Jahres bereits Theilzahlungen geleistet wurden, aufgehört haben, dubios zu sein.

D a s L o m b a r d - G e s c h ä f t .

Der Saldo der Lombard-Darlehen betrug Ende 1869 . . . fl. 246 611- betrag Ende 1870 ertheilte Vorschüsse . . . fl. 682.722- fl. 929.333-

Rückgezahlt im Laufe des Jahres 1870 fl. 710 613- Bleibt als Saldo mit Ende 1870 . . . fl. 218 720-

In Zeiten, welche sich durch derartig traurige und welterschütternde Ereignisse auszeichnen, wie sie das verflossene Jahr im Ueberflusse aufzuweisen vermag,

war namentlich der Werth der Industriepapiere einem derartigen Druck unterworfen, daß wir, da bei Vorschüssen auf dieselben sowohl in Bezug auf die Höhe des Betrages, wie auch der Relativität der Person des Vorschußnehmers, mit der größten Vorsicht vorgegangen werden mußte, den etwaigen Verlust, um des in diesem Geschäftszweig möglichen größeren Geschäftes wegen, nicht riskiren wollten, und können wir die geehrte Generalversammlung mit Zufriedenheit davon in Kenntniß setzen, daß wir ausschließlich mit solchen Parteien im Geschäftsverkehr waren, die ihren Verpflichtungen uns gegenüber auch bezüglich der zeitweise geforderten Deckung auf das Pünctlichste entsprachen.

D a r l e h e n a u f H y p o t h e k e n .

Vorrath an intabulirten Obligationen Ende 1869 . . . fl. 427.776-75 Neue Darlehen im Jahre 1870 . . . fl. 78.400- fl. 506.176-75

Getilgt wurden im Jahre 1870 . . . fl. 143.986-66 Vorrath an intabulirten Obligationen Ende 1870 . . . fl. 362.190-09

Da die Hypothekendarlehen die sicherste Grundlage für Capitalanlagen bilden, war es uns eine Hauptaufgabe, diesen Geschäftszweig unsern Geldverhältnissen angemessen je ausgedehnter zu realisiren. Da jedoch auch hier der Umstand vorlag, daß nicht nur die sichere Anlage des Capitals, sondern auch die in den vorgeschriebenen Raten der Obligationen geforderte pünctliche Zahlungsfähigkeit in Betracht gezogen werden mußte, konnten wir nur die obenerwähnten fl. 78.400 als neue Darlehen in diesem Jahre auf erwünschte Weise placiren. Indessen haben wir bereits Anordnungen getroffen, diesen Geschäftszweig nicht nur auf die Stadt Arad und das Arader Comitatz, sondern auch — wie es unser Geleorrath erlaubt — auf die mit geregelten Grundbüchern versehenen Städte und Gemeinden der benachbarten Comitatz auszudehnen.

D a s P f a n d l e i h g e s c h ä f t .

Vorrath an Präciosen, Pfändern Ende 1869 . . . fl. 74.763-10 Auf neue Pfänder wurden ausgeliehen 1870 . . . fl. 133 268-50 fl. 208.031-60

Engelöst wurden im Jahre 1870 fl. 101.093-10 Stand Ende 1870 . . . fl. 106.938-50

Dieser Zweig unseres Geschäftes, welcher den Schluß des vorigen Jahres mit dem des gegenwärtigen verglichen, abermals ein Plus von fl. 32.175 40 kr. im Vorrath ausweist, bezeugt lebhaft, daß wir die Anfangsschwierigkeiten bereits vollständig beseitigt haben; und da wir bestrebt waren, nach Entfernung der in der Verwaltung erfahrungsgemäß auftauchenden Mängel, eine Manipulation einzuführen, welche sowohl in Anbetracht der Sicherheit des Institutes, als auch der prompten Befriedigung der Parteien, den Erwartungen vollständig entspricht, so hegen wir gar keinen Zweifel, daß die an dieses Geschäft geknüpften Hoffnungen in Erfüllung gehen werden.

C a s s a - V e r t e h r .

Cassarest am 31. Dec. 1869 fl. 72.270-39^{6/12} Einnahmen im Jahre 1870 fl. 7,541.482-65^{10/12} fl. 7,613.753 05^{4/12} fl. 7,403.692-67^{4/12}

Ausgaben im Jahre 1870 fl. 210.060-38 Cassarest am 31. Dec. 1870 fl. 210.060-38

In Bezug der Begründung der wieartigen Verwerthung dieses beträchtlichen Cassarestes müssen wir bemerken, daß derselbe, wie wir es bereits bei den Einlagen erwähnten, durch in der Mitte des Monats November erhaltene größere Einlagssummen sich vermehrte, und da er größtentheils bei andern Geldinstituten nutzbringend angelegt ist, hauptsächlich diese Einlagssummen und theils die von der ung. allgemeinen Creditbank zum Behufe der Emission zur Verrechnung übernommenen verzinslichen Kön. ung. Cassenscheine den obigen Cassarest bilden.

C o n t o d e r e i g e n e n R e a l i t ä t e n .

Das Erträgniß des Hauses Nr. 33 am Hauptplatz war . . . fl. 5.445-10 Das Erträgniß des Hauses Nr. 42 am Hauptplatz war . . . fl. 16.573-19 fl. 22 018-29

Hiebon ab die Tilgungsquote des Ankaufspreises und Reparaturspesen, die durch die Parteien in jährlichen Raten zu tilgende Gasleitung mit- inbegriffen . . . fl. 13.974-52 und auf Steuern . fl. 3 383-90 fl. 17.358-42

verbleiben die auf den Gewinn-Conto vorgetragenen . . . fl. 4.659-87 wozu noch zu bemerken ist, daß auf unsere mit fl. 200.496-28 Werth in Rechnung gebrachten Realitäten noch . . . fl. 58.262-47^{6/12}

des Ankaufspreises zu tilgen sind. Nachdem wir in dem Vorangehenden versucht haben, aus der ziffermäßigen Zusammenstellung der

einzelnen Geschäftszweige ein getreues Bild des vorjährigen Wirkens unseres Vereines zu entwerfen, müssen wir noch nachtheiligerweise erwähnen, daß der auf 120.000 fl. festgesetzte „Actien- und Reservefond“ mit den diesem Fonde in Rechnung gebrachten Zinsen . . . fl. 111.722 49^{12/12}

Der Pensionsfond ebenfalls mit den in diesem Jahre zugescriebenen Zinsen . . . fl. 17.400-75^{6/12}

Der Werth der Möbel nach 10pCt. Abschreibung . . . fl. 4.026- beträgt.

E r t r ä g n i s - C o n t o .

Von dem laut Bilanz ausgewiesenen Brutto-Gewinn . . . fl. 51.639-52^{2/12} Verbleiben nach Abzug der Salare, Laonzinse, Einkommensteuer, und andere Spesen . . . fl. 15 461 30 -

auf den Gewinn-Conto . . . fl. 36.178-22^{2/12}

Und nun, geehrte Generalversammlung, sind wir bei derjenigen Stelle in erstem Berichtes angekommen, welche die Aufklärung dessen erfordert, daß wir trotz eines Mehrverkehrs von 877 934 fl. in diesem Jahre, nicht im Stande sind, auf dem Gewinn-Conto dasjenige Resultat aufzuweisen, welches wir im vorigen Jahre bei einem um die obige Summe kleinerem Verkehr erreichten. —

Der Umstand ist bekannt, daß im Laufe des vorigen Jahres noch 2 neue Geldinstitute creirt wurden, welche es für notwendig erachteten, einen höheren Zinsfuß der Einlagen als der unsrige zu bezahlen. In Folge dessen hat der große Ausschuss unseres Vereines, in Berücksichtigung der nicht außer Acht zu lassenden Concurrenz und in Würdigung dessen, daß diejenigen unserer Parteien, welche bei uns stets der größten Vortheile gewöhnt waren, durch den auffallend großen Zinsen-Unterschied nicht etwa entfremdet würden, in seinen, im Juli und August vorigen Jahres abgehaltenen Sitzungen den Beschluß gefaßt, daß der Zinsfuß der Einlagen, welcher bis dahin auf 4, 4 1/2 und 5pCt. festgesetzt war, vom 1. Juli à 5pCt. und vom 1. September durchgehends à 6pCt. gerechnet werde. Theils diese Zinsfußerhöhung theils der, durch die Verhältnisse hervorgerufene Umstand, daß die Zinsen der Einlagen auf Grund des von der geehrten Generalversammlung geregelten Beschlusses, nicht wie früher vom 1. und 16. jedes Monats, sondern von dem auf die Einlage folgenden Tag bis zu dem der Herausnahme vorangehenden Tage bezahlt werden sollen, hat die Differenz hervorgebracht, welche dem Conto der Zinsen der Einlagen gegen das Jahr 1869 mit dem für die Einleger so günstigen und beträchtlichen Unterschied beläuft.

Bei der Vorweisung des Unterschiedes im Gewinne können wir auch nicht unerwähnt lassen, daß auf dem Gewinn-Conto des Jahres 1869 aus dem Unterschiede im Ein- und Verkauf von Staats- und Werthpapieren ein Gewinn von 14.219 fl. 40 kr. ausgewiesen ist, welcher in diesem Jahre aus dem Grunde fehlt, weil wir in Zeiten, wo bezüglich der Börsen-Course, der trügerischen Verhältnisse wegen, jede positive Berechnung unsicher ist, uns nicht bevollmächtigt fühlten, ein Geschäft zu entrichten, welches im Falle des Mißlingens uns eine Verantwortung aufgebürdet hätte, welche wir, dem velleicht zu erhoffenden Gewinne gegenüber, nicht im Stande gewesen wären, vor der geehrten Generalversammlung zu rechtfertigen. —

Bezüglich der Vertheilung des obigen Gewinnes bringen wir über Antrag der am 9. d. M. abgehaltenen Sitzung des großen Ausschusses folgenden zur Beschlußnahme:

- a) Dividende à 85 fl. pr. Actie . fl. 34.000-
b) Dem leitenden Secretär, laut Beschluß der am 8. Juni 1870 abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung 2pCt. der unter die Actionäre zu vertheilenden Summe . . . fl. 680-
c) Zu wohlthätigen Zwecken, den durch den Ausschuss beantragten und später zu nennenden Vereinen . . . fl. 610-
d) Auf den Gewinn- und Verlust-Conto des nächsten Jahres sind vorzutragen . . . fl. 888-22^{2/12} fl. 36.178-22^{2/12}

Indem wir noch schließlich auch darüber Anzeige erstatten, daß die Rechnungen des Vereines, laut dem diesem Berichte beigegebenen Commissions-Bericht, revidirt und fehlerfrei befunden wurden, und die geehrte Generalversammlung ersuchen, die Ausfolgung des Absolutariums an die verantwortlichen Rechnungsführer anzuordnen, erachten wir es für überflüssig, zu versichern, daß die öffentlichen Geldinstitute im vorigen Jahre nur mit Opfern ihrer Aufgabe entsprechen konnten, und daß unser Institut in diesen herorragenden Zeiten auch die Schwierigkeiten der Con-

